

Prozeß und Hinrichtung Ludwigs XVI.

Unruhvoller und beängstigender war wohl niemals eine Lage, als diejenige, worin sich Ludwig, seine Gemahlin und Kinder befanden. Hoffnung der Wiederbefreiung und Furcht vor Mißhandlung und gewaltsamer Ermordung wechselten unaufhörlich in ihrer Brust, zerrüttete die Gesundheit der unglücklichen Familie und verbitterten die kleinen Freuden des geselligen Umgangs, der ihnen unter der strengen Aufsicht der Tempelcommissarien noch gewährt ward. Der König schien sein Schicksal mit Gleichgültigkeit zu ertragen; er ließ sich die Tagesneuigkeiten erzählen, las die Zeitschriften der Pariser Revolutionschriftsteller und unterrichtete seinen Sohn in der alten Geschichte und Geographie, ohne seinen Gleichmuth zu verlieren. Maria Antoinette litt desto mehr. Sie sah sich von dem kleinsten Schimmer der Hoffnung getäuscht und von ihren heftigsten Widersachern gedemüthigt. Seit dem Rückzuge der vereinigten Armeen ahnte sie ihr unglückliches Schicksal und beschäftigte sich nur mit der melancholischen Lectüre ähnlicher Begebenheiten. — Die allgemeine Volkstimme in Frankreich war seit dem Kriege mit Oesterreich sehr gegen Ludwig; der gemäßigte Theil des Nationalconvents suchte sein Leben zu retten; Grund genug für die Bergpartei, seinen Tod zu beschließen. So vereinigten sich Parteigründe und Volkshoß gegen diesen beklagenswerthen Fürsten. Seit einiger Zeit suchte man die Gemüther für seine Verurtheilung zu stimmen. Der Jakobinerclubb ertönte von Schmähungen gegen ihn; man verbreitete die schimpflichsten Gerüchte gegen seinen Character; man forderte seine Verurtheilung zur Befestigung der Freiheit. Die Sectionen erschienen vor den Schranken des Nationalconvents, und man ließ auf Tragbahren Männer vor ihm vorbei tragen, die am 10. August verwundet waren und Rache gegen Ludwig Capet schrien *). Man beschuldigte nämlich den König, daß er die

*) Man bezeichnete Ludwig XVI. nur mit diesem Namen, von dem alten Haupte seines Geschlechtes (s. ält. Gesch. Bd. I. S. 50.), und glaubte so an die Stelle seines Königtums seinen Familiennamen gesetzt zu haben.